



# «100 Jahre ehrenamtliche Zusammenarbeit»

84. Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
der Schweizerischen Vogelwarte, 27. und 28. Januar 2024

Es ist der Schweizerischen Vogelwarte eine grosse Ehre und Freude, mit dieser Veranstaltung gemeinsam mit den Freiwilligen die Feierlichkeiten zum Jubiläumsjahr zu beginnen. Die Worte richten sich dabei sowohl an die anwesenden Personen als auch an jene Freiwilligen, welche die Tagung online von zu Hause verfolgen. Der Campus Sursee, der bereits im Vorjahr – aufgrund des wachsenden Interesses – erstmals Veranstaltungsort war, ist vielen bereits bekannt und aufgrund seiner vielfältigen Möglichkeiten geschätzt.

Ganz dem Tagungsmotto entsprechend wird den ehrenamtlichen Mitarbeitenden ein ganzer Tag gewidmet, um ihre Projekte bekannt zu machen. Am Sonntag zeigt Samuel Wechslers Präsentation «100 Jahre ehrenamtliche Zusammenarbeit» auf, wie sehr die innovativen, wertvollen und verbindenden Ideen der Freiwilligen die Arbeit der Vogelwarte geprägt und verändert haben. Dabei werden sie – damals wie heute – vom gemeinsamen Gedanken angespornt, die Vogelwelt zu erforschen und sie zu schützen. Davon kann man sich im Anschluss überzeugen, als die Bühne den Freiwilligen überlassen wird, die uns aus verschiedenen Regionen der Schweiz ihre Projekte vorstellen. Am Samstag liegt der Fokus auf Projekten der Vogelwarte. Diese nehmen uns mit auf eine Reise von heimischen Gefilden bis in die Überwinterungsgebiete unserer Zugvögel in Afrika und die Weite der Weltmeere, in der sich Seevögel bewegen.

Dieses Jahr zielt der Star das Titelbild der Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schweizerischen Vogelwarte. Damit wird ein zentrales Thema der Gründung der Vogelwarte symbolisiert, die eng mit der Vogelberingung verknüpft war. Stare waren die ersten zu wissenschaftlichen Zwecken beringten Vögel in Europa und sind auch heute noch – aufgrund ihres spannenden Zugverhaltens – ein Projekt des Ressorts Vogelzugforschung. Foto Marcel Burkhardt.

## Vor- und Beiprogramm

Patricia Düring Kummer, Anne Tampe

Von 9 bis 13 Uhr war die Bibliothek der Vogelwarte in Sempach wie in den Vorjahren für externe Interessierte geöffnet. Das Angebot der Bibliothekarinnen Patricia Düring Kummer und Anne Tampe wurde trotz der Entfernung zum Veranstaltungsort rege genutzt. Das Jungorni-Treffen findet dieses Jahr im Juli in Form eines Lagers in Graubünden statt, weswegen es nicht Teil der Tagung war.

## 100 Jahre Vogelwarte: Bewährtes und Neues

Matthias Kestenholz

Im Namen der gesamten Vogelwarte heisst Matthias Kestenholz die etwas über 300 anwesenden und circa 100 (gleichzeitig) online zugeschalteten Teilnehmenden zur 84. Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter willkommen. Dabei freut es ihn sehr, das Jubiläumsjahr damit beginnen zu dürfen, die ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen in den Mittelpunkt zu rücken. Denn in erster Linie ist die Vogelwarte ein Gemeinschaftswerk von Vogelbegeisterten aus dem ganzen Land.

Er streift kurz die Gründungszeit und verweist auf das im März erscheinende Buch «100 Jahre Schweizerische Vogelwarte», das von den ehemaligen Institutslei-

tern der Vogelwarte, Lukas Jenni und Christian Marti, verfasst wurde und die markante Entwicklung der Vogelwarte nachzeichnet.

Diese ist ganz wesentlich den vielen treuen Spenderinnen und Spendern, Gönnerinnen und Gönnern zu verdanken, ebenso den freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Als Dankeschön für die Treue erhalten die Teilnehmenden ein Feldstecher-Reinigungstüchlein, auf dem das neue Logo aufgedruckt ist.

Die heutige Vogelwarte hat viele Gründe zu feiern. So wurde der Klettgau dank des jahrelangen Engagements der Vogelwarte gemeinsam mit Partnern für die Biodiversität und Nutzung dieser Region mit dem Prädikat «Landschaft des Jahres 2023» ausgezeichnet. Des Weiteren wurden letztes Jahr fünf Doktorarbeiten abgeschlossen: Stephanie Witczak und Benedetta Catitti aus dem Team von Martin Grübler, Christian Schano über den Schneesperling, Antonia Ettwein über den Weissrückenspecht und Roman Bühler über die Schleiereule.

Mit einem Blick in die Zukunft, in der sich die Vogelwarte zum Ziel setzt, sich intern weiterzuentwickeln und noch nachhaltiger zu werden, schliesst Matthias Kestenholz seine Präsentation und dankt dem Organisationskomitee, bestehend aus Sylvain Antoniazza, Katarina Varga, Monika Arnold und Marcel Burkhardt, für das vielfältige Programm und die Vorbereitung des reibungslos verlaufenden Anlasses.

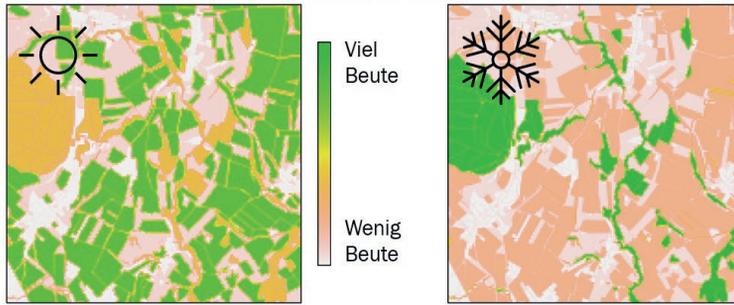
## Lebensraumsprüche der Schleiereule im Winter: Artenförderung in der intensiven Landwirtschaft

Roman Bühler, Bettina Almasi  
roman.buehler@vogelwarte.ch

Für in der Schweiz überwinterte Vögel stellt die kalte Jahreszeit eine Herausforderung dar, da Nahrung knapp wird und der Energiebedarf wegen der Kälte steigt. Mittels GPS und Beschleunigungssensoren haben wir das Verhalten der Schleiereule im Winter untersucht, insbesondere ihre Habitatwahl in der Kulturlandschaft, den Einfluss der Nahrungverfügbarkeit auf Überleben und den Fortpflanzungserfolg. Durch das Abernten der Felder im Herbst verschieben sich die Beutetiere vermehrt in Wiesen, Weiden und Randstrukturen, welche die Schleiereule im Winter zur Nahrungssuche nutzt. Speziell für männliche Schleiereulen ist die Beutefürbarkeit im Winter entscheidend, um die Kosten der Aufzucht der Nachkommen zu kompensieren und den Winter zu überleben. Besonders bevorzugt wird Grünland in der Nähe von Biodiversitätsstrukturen wie Hecken, Einzelbäumen und Buntbrachen. In Gebieten mit vielen Ansitzwarten fliegen Eulen weniger und sparen dadurch Energie. Unsere Ergebnisse unterstreichen die



Matthias Kestenholz eröffnet die Veranstaltung. Foto Marcel Burkhardt.



Durch menschliche Einflüsse, wie die grossflächig ausgeführte Ernte im Herbst, kann sich die Nahrungsverfügbarkeit für Beutegreifer im Offenland schlagartig ändern. So ist die Aktivität von Langschwanzmäusen im Sommer in Rotationskulturen am höchsten, im Winter hingegen halten sie sich vor allem im Wald und in Randstrukturen auf.

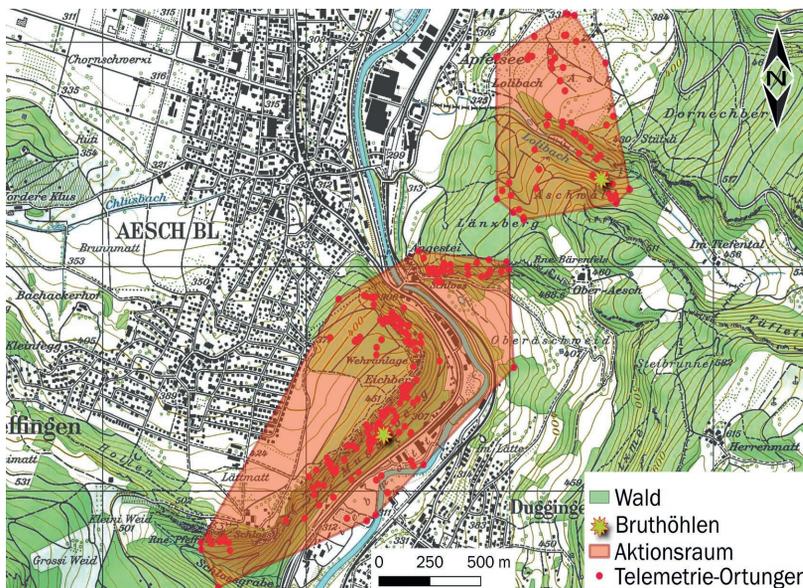
Bedeutung der gezielten Förderung und Erhaltung von Grünland und Biodiversitätsstrukturen, um den Fortpflanzungserfolg und das Überleben der Schleiereulen im Winter zu erhöhen.

### Einem Waldgeist auf der Spur: Brut, Nahrungsökologie und Raumnutzung des Grauspechts im Schweizer Jura

Liv Fritsche, Lara Gross, Sandro Carlotti  
liv.fritsche@vogelwarte.ch, sandro.zh@outlook.com

Die Population des Grauspechts ist seit den 1990er-Jahren in der Schweiz aus noch unbekannten Gründen um zwei Drittel zurückgegangen, weshalb er seit 2021 auf der Roten Liste als stark gefährdet geführt wird und als Prioritätsart für Artenförderung gilt. Um grundlegende Wissenslücken bezüglich Ökologie und Habitatnutzung des Grauspechts zu schliessen, wurden während drei Jahren (2020–2022) insgesamt 54 Individuen

im Schweizer Jura besendert und während der Brutzeit telemetriert. Des Weiteren wurden 30 Bruten gefunden und überwacht. Die durchschnittliche Gelegegrösse betrug 7 Eier (6–9 Eier, n = 26). Über alle Jahre gemittelt war ein Nesterfolg von 80 % festzustellen (n = 30). Opportunistisch gesammelte Kotproben der besenderten Individuen wurden genetisch analysiert und bestätigten, dass sich Grauspechte vorwiegend von Ameisen ernähren. LiDAR-Daten (Light Detection and Ranging) werden verwendet, um Informationen zur Waldstruktur zu gewinnen. Zusammen mit den Telemetriedaten ermöglichen diese, eine kleinräumige Angebots-Nutzungs-Analyse des Grauspechts innerhalb seines meistgenutzten Habitats, des Walds, durchzuführen. Die aus diesem Projekt gewonnenen Erkenntnisse sollen dazu beitragen, die Grauspechtpopulation im Schweizer Jura und anderenorts mit praktisch umsetzbaren Massnahmen zu erhalten und zu fördern.



Der telemetrierte Aktionsraum von zwei benachbarten Grauspechten zeigt deutlich auf, wie unterschiedlich dieser bezüglich Grösse und Lebensraumnutzung sein kann. Reliefkarte © swisstopo.

## Alpine Solaranlagen aus der Vogelperspektive: laufende Arbeiten an der Vogelwarte

Christian Schano, Alain Jacot, Amandine Serrurier, Jean-Nicolas Pradervand, Stéphane Aubert, Erica Nicca, Urs Kormann  
christian.schano@vogelwarte.ch

Im Rahmen der Energiestrategie 2050 soll der Ausbau erneuerbarer Energien in der Schweiz vorangetrieben werden. Um eine sichere Stromversorgung auch während der Wintermonate zu gewährleisten, ermöglicht die neue «Solaroffensive» seit Ende 2022 darum ein beschleunigtes Bewilligungsverfahren für alpine Photovoltaikanlagen. Die Auswirkungen dieser Anlagen auf die Vogelwelt sind bislang jedoch weitgehend unbekannt. In einem neuen Projekt vergleicht die Vogelwarte Sempach darum Standorte mit geplanten Photovoltaikanlagen mit Flächen, an denen keine Anlagen geplant sind. Vor und nach dem Bau werden Vögel mit bewährten Revierkartierungsmethoden und Audioaufnahmegegeräten erfasst. Die Vogelwarte stellt die Mitarbeitenden des Projekts, die Vorzüge beider Erhebungsmethoden, den geplanten Ablauf und erste Ergebnisse einer Pilotstudie vor.



Hilft ein akustisches Monitoring zum Überwachen von schwierig zu erfassenden Arten? Die am meisten verbreitete Methode ist das passive akustische Monitoring (PAM) – hier ein exponiertes Aufnahmegegerät. Foto Stéphane Aubert.

## Vogelzug in Afrika: neue Forschungsansätze der Schweizerischen Vogelwarte

Elizabeth Yohannes, Barbara Helm, Crinan Jarrett  
elizabeth.yohannes@vogelwarte.ch

Afrika ist zentral für den Zug von Langstreckenziehern. Millionen Zugvögel, die von ihren Brutgebieten in Europa aus in den Süden reisen, nutzen dort unverzichtbare Ressourcen, darunter wichtige Rastplätze, Mausegebiete und Überwinterungsgebiete. Sie finden

Nahrung und Schutz vor dem europäischen Winterwetter. Doch auch in Afrika ändern sich Lebensräume schnell. Aktuelle Beobachtungen deuten darauf hin, dass Veränderungen in vielfältigen Lebensräumen den zeitlichen Ablauf, die Dauer und den Erfolg des Vogelzugs beeinflussen könnten, was möglicherweise zum Rückgang der Zugvogelarten beiträgt. An der Elfenbeinküste beschäftigt sich ein Aufforstungsprojekt in Kakaoplantagen mit «Schattenbäumen» und ihren ökologischen Vorteilen im Vergleich zu Monokulturen. Zudem untersucht die Vogelwarte an Rastplätzen, beispielsweise in der Sahelzone im Südsudan, metabolische Veränderungen der Vögel während des Zugs. Die ersten Ergebnisse unterstreichen die wichtige Rolle, die diese Regionen im Lebenszyklus europäischer Zugvögel spielen. Sie weisen darauf hin, dass sie sich dort nach der Saharaüberquerung regenerieren und mausern.



Kakaoplantagen mit hochstämmigen Schattenbäumen erweisen sich aufgrund des zusätzlichen Lebensraums in den Baumkronen als vogel- und naturfreundlicher. Auf lange Sicht sind diese sogar wirtschaftlicher. Foto Crinan Jarrett.



In intensiv bewirtschafteten Monokulturen ist die Diversität besonders von Waldvogelarten geringer. Dies führt zu einem höheren Schädlingsbefall, bedingt durch den Verlust von Ökosystemdienstleistungen, die teilweise von Vögeln erbracht werden. Foto Crinan Jarrett.



Albatrosse (hier Atlantische Gelbnasen-Albatrosse *Thalassarche chlororhynchos*) legen auf ihren Nahrungsflügen hunderte Kilometer zurück. Ihr Aktionsradius kann gar 5000 km umfassen, was den Schutz dieser Vögel erheblich erschwert. Foto Steffen Oppel.

## Internationale Strategien zum Schutz von Seevögeln

Steffen Oppel  
steffen.oppel@vogelwarte.ch

Seevögel sind eine Vogelgruppe mit 364 Arten weltweit, von denen ein Drittel global vom Aussterben bedroht ist. Die grössten Bedrohungen für Seevögel sind Fischerei und Habitatveränderungen auf ihren Brutinseln. Industrielle Fischerei verursacht oft ungewollten Beifang, bei dem jährlich hunderttausende Seevögel an Leinen oder in Netzen verenden. An Land stellt die Ausbreitung von eingeschleppten Säugetieren (Mäuse, Marder, Ratten, Katzen) auf Inseln eine grosse Bedrohung dar, da viele Seevogelarten keine Abwehrmechanismen gegenüber Prädatoren haben. Einige dieser Bedrohungen können durch gezielte Schutzmassnahmen stark reduziert werden. So konnte der Beifang in der Langleinenfischerei durch abschreckende Warnschnüre und drucksensible Angelhakenhüllen, die den Haken erst in tiefem Wasser freigeben, um 95 % reduziert werden (Sullivan et al. 2018; Jiménez et al. 2020). Die Ausrottung von eingeschleppten Säugetieren war auf 998 Inseln in 88 % der Fälle erfolgreich (Spatz et al. 2022).

Trotz dieser ersten Erfolge braucht es weitere Forschung, etwa um Methoden zu entwickeln, mit denen der Beifang von Seevögeln in der Stellnetzfischerei verringert werden kann.

Sebastián Jiménez et al. (2020) Towards mitigation of seabird bycatch: large-scale effectiveness of night setting and Tori lines across multiple pelagic long-line fleets. *Biological Conservation* 247, 108642.

Dena R. Spatz et al. (2022) The global contribution of invasive vertebrate eradication as a key island restoration tool. *Scientific Reports* 12, 13391.

Ben Sullivan et al. (2018) At-sea trialling of the Hookpod: a 'one-stop' mitigation solution for seabird bycatch in pelagic longline fisheries. *Animal Conservation* 21, 159–167.

## Abendvortrag Das Po-Delta: Vogelparadies im Kräfte- spiel von Fluss, Meer und Mensch

Arno Schneider  
arno.schneider@vogelwarte.ch

Der Abendvortrag der diesjährigen Mitarbeitertagung führt uns in den Nordosten Italiens, und zwar dorthin, wo der längste Fluss des Landes, der Po, in das Adriatische Meer fliesst. Im Mündungsgebiet hat sich zwischen Land und Wasser, auf einer Gesamtfläche von über 400 km<sup>2</sup>, das grösste zusammenhängende Feuchtgebiet Italiens entwickelt – das Po-Delta. Heute sind davon «nur» ca. 120 km<sup>2</sup> offiziell als Schutzgebiet ausgewiesen: Zwei Regionalparks, jeweils einer für Venetien im Norden und einer für Emilia-Romagna im Süden, sollen ein nachhaltiges Management gewährleisten. Das gesamte Delta wurde 2015 auch als Biosphärenreservat von der UNESCO anerkannt.

Wie zu erwarten hat sich die Landschaft im Laufe der letzten Jahrhunderte schnell und drastisch verändert. Auf der einen Seite ist eine Vielzahl von Habitaten mit unterschiedlichsten Lebensbedingungen für spezialisierte und bedrohte Tier- und Pflanzenarten entstanden. Im jüngsten Teil, an der Spitze des Deltas, gibt es noch eine vom Menschen weitgehend unbeeinflusste Naturlandschaft: kilometerlange Nahrungshaken, Dünen, Lagunen und Inseln. Der hintere, landeinwärts gelegene Teil, der heute die grösste Fläche des Deltas ausmacht, ist dagegen Kulturlandschaft, geprägt von einer grossflächigen und intensiven Bewirtschaftung. Dazwischen schlängelt sich der Fluss mit seinen drei Hauptarmen und unzähligen Seitenarmen Richtung Meer.



Kiebitzregenpfeifer, Brandgänse und Säbelschnäbler halten sich zum Teil in grosser Anzahl im Po-Delta auf. Foto Katarina Varga.

Es überrascht also nicht, dass dieses Gebiet, zusätzlich zu den Brutvogelarten, eine enorm hohe Bedeutung als Rast- und Überwinterungsgebiet besitzt und ein einmaliges Paradies für Vögel und Vogelbeobachtende gleichermaßen ist.

## 100 Jahre ehrenamtliche Zusammenarbeit

Samuel Wechsler  
samuel.wechsler@vogelwarte.ch

Die 100-jährige Geschichte der Vogelwarte ist eng mit dem ehrenamtlichen Engagement zahlreicher Ornithologinnen und Ornithologen verbunden. Der gemeinsame Antrieb war stets das Bestreben, einheimische Vögel besser verstehen und schützen zu können. Bereits bei der Gründung 1924 spielte das Angebot von Alfred Schifferli senior, die Arbeiten in seiner Freizeit zu erledigen, eine entscheidende Rolle für den Standort Sempach. In den darauffolgenden Jahren etablierte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen der Vogelwar-

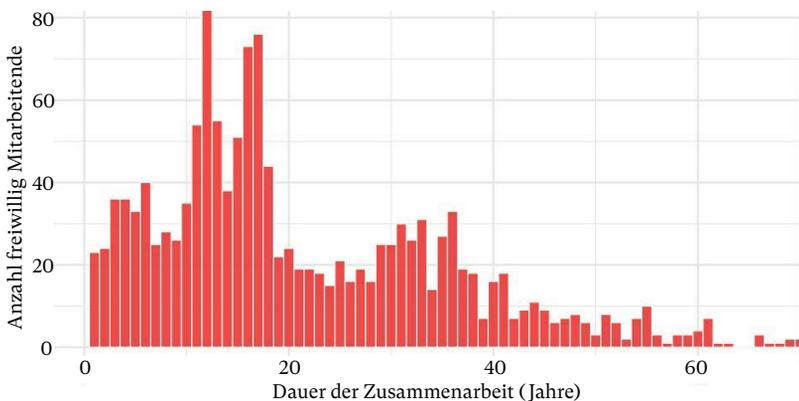
te und freiwilligen Mitarbeitenden. Impulse aus ihrem Kreis prägten und veränderten die Arbeitsweise und Forschungsfelder der Vogelwarte. Die Schaffung einer ornithologischen Zentrale in Form der Vogelwarte trug ihrerseits dazu bei, dass die Ornithologie und der Vogelschutz auf ein neues Niveau gehoben wurden. Die dokumentierten Vogelbeobachtungen von eingeschriebenen Freiwilligen stiegen von 1590 Meldungen im Jahre 1950 auf 1,6 Millionen im Jahr 2023. Die enge Kooperation zwischen Amateur- und Berufsornithologie ermöglichte bedeutende Fortschritte in der Erforschung und dem Schutz der Schweizer Avifauna. Es ist unsere gemeinsame Verantwortung, dieses Erfolgsrezept mit den heutigen Möglichkeiten weiterzuentwickeln. Denn eines ist klar: Nur gemeinsam schützen wir unsere Vögel besser.

## 2003–2024, die Odyssee von ornitho.ch

Gaëtan Delaloye, Noémie Delaloye, Biolovision  
gdalaloye@ornitho.ch

Es gibt Schlüsselmomente im Leben, deren Bedeutung einem erst Jahre später bewusst wird. Bereits 1999 sprach der Visionär Gaëtan Delaloye davon, Beobachtungen im Internet zu teilen.

2002 bot sich ihm die Gelegenheit, diese Idee für die Jugendgruppe von «Nos Oiseaux» der Sektion Genf in die Tat umzusetzen. Unterstützt wurde er dabei von seiner zukünftigen Frau Noémie, der damaligen Präsidentin der Gruppe, und weiteren motivierten Mitgliedern. 2003 entstand für den Kanton Genf die allererste ornitho.ch-Seite im Netz, die bald auf die Westschweiz und die Grenzregionen ausgeweitet wurde. Aufgrund eines Seidenschwanz-Einflugs erfuhr die Seite 2004 ein beispielloses Interesse. Die Schweizerische Vogelwarte erkannte das Potenzial der Seite und schlug vor, das Programm auf die ganze Schweiz auszuweiten. Als weiterer Meilenstein wurde 2006 die Firma Biolovision Sàrl gegründet, um diesem bis dahin zu 100 % ehrenamtlichen



Die langjährige, zum Teil lebenslange Treue der Freiwilligen ist kaum fassbar. So gibt es über 20 Melderinnen und Melder, die ihre Daten bereits über 60 Jahre mit uns teilen.



Manchmal verhilft einem das richtige Timing und unerwartete Unterstützung aus der Natur zum Erfolg. So führte ein Seidenschwanz-Einflug zu einem markanten Nutzungsanstieg von ornitho.ch. Foto Stefan Werner.

Projekt einen professionellen Rahmen zu geben. So wurde ornitho.ch 2007 zur offiziellen Meldeplattform der Schweizerischen Vogelwarte. Die Vogelwarte finanziert seither auch den ganzen Betrieb, den Unterhalt und die Wartung von ornitho.ch. Heute sind die Ornitho-Plattformen in vielen Teilen Europas und für mehrere taxonomische Gruppen zusammengenommen die grösste europäische Website für partizipative Wissenschaft. Derzeit liegt die Anzahl Nutzerinnen und Nutzer bei über 360 000. Das Engagement aller Beteiligten ist unglaublich und motivierend. Die Grundwerte sind daher für die Gründer und das Team immer noch dieselben: Teilen, um bekannt zu machen und zu schützen!

## Nebel- und Rabenkrähe oder doch nur Aaskrähe – warum werden Artenlisten angepasst?

Manuel Schweizer  
manuel.schweizer@nmbc.ch

Die Schweizerische Avifaunistische Kommission (SAK) evaluiert die berücksichtigte Taxonomie und Systematik der Vögel der Schweiz und hat empfohlen, ab 2024 der «IOC World Bird List» anstelle der «BirdLife Checkliste» zu folgen. Die Schweizerische Vogelwarte hat diese Empfehlung übernommen und umgesetzt. Die breit abgestützte IOC-Liste wird regelmässig aktualisiert und taxonomische Entscheidungen auf Artniveau orientieren sich an einer modernen Interpretation des biologischen Artkonzepts. Änderungen und Anpassungen bei Artenlisten stossen immer auf Kritik, doch verkennt eine solche das Wesen von Systematik und Taxonomie, welche auf wissenschaftlichen Hypothesen

basieren, die als Teil des Erkenntnisgewinns kontinuierlich überprüft und angepasst werden. Die Reihenfolge der Artengruppen in Checklisten gibt deren Stammesgeschichte wieder und basiert auf den aktuellsten Verwandtschaftshypothesen, hauptsächlich gestützt auf molekulare Daten. Analog sind Abgrenzungen von Arten als Hypothesen aufzufassen, die neu bewertet werden müssen, sobald neue Erkenntnisse vorliegen. Die Artbildung ist ein kontinuierlicher Prozess, und verschiedene Artkonzepte setzen den Fokus auf unterschiedliche Aspekte des Prozesses. Da verschiedene Checklisten unterschiedliche Artkonzepte anwenden, ist deren Taxonomie auf Artniveau oft inkonsistent. Auch wenn Stabilität das anzustrebende Ziel ist, gehören also Anpassungen sowie Diskrepanzen zwischen verschiedenen Checklisten einfach dazu.



Sind Rabenkrähe und Nebelkrähe zwei Arten oder nur eine? Darauf gibt es keine eindeutige Antwort, erläutert Manuel Schweizer den aufmerksamen Zuhörerinnen und Zuhörern. Er führt aus, dass dies davon abhängt, was man mehr gewichtet, Genetik, Verhalten oder Morphologie. Die Birdlife-Liste betrachtet die beiden als eine Art, die IOC-Liste behandelt sie nun als zwei Arten. Foto Marcel Burkhardt.



An den internen Infoständen bleiben keine Fragen offen. Michael Schaad (oben links) steht mit dem Motto bereit, Auskunft zu Fragen und Anliegen aller Art zu geben. Samuel Wechsler (Mitte links) und sein Team kümmern sich um die Anliegen rund ums Thema Monitoring. Am Stand des Vogelwarte-Shops (Mitte rechts) werden die Wünsche der Freiwilligen von Monika Arnold, Liv Fritsche und Tobias Lötscher bedient. Fotos Marcel Burkhardt.



An den externen Ständen gibt es zum einen am Stand von Olivier Riesen Beratung (links) und Hintergründe zu Optikgeräten, zum anderen die Bücher vom Haupt-Verlag (rechts). Fotos Marcel Burkhardt.



Nicht nur im gut gefüllten Vortragssaal, sondern auch online verfolgen Interessierte die Veranstaltung. Über den ganzen Tag verteilt schalten mehr als 300 Personen zu. Im Saal können die Fragen persönlich gestellt werden, online werden sie im Zoom-Chat beantwortet. Fotos Marcel Burkhardt.

## Hybriden, Mischsänger und Unterarten – Chaos beim Gartenrotschwanz?

Nicolas Martinez  
nicolas.martinez44@yahoo.de

In Mitteleuropa kommen zwei Rotschwanzarten vor: der Haus- und der Gartenrotschwanz. Wo sie gemeinsam brüten, kann es zu Mischsängern, Mischpaaren und in der Folge zu Hybridisierungsereignissen kommen. Solche Hybriden sind seit Längerem bekannt, sowohl aus dem Freiland als auch aus Zuchtexperimenten. Unter Beibezug von Citizen-Science-Datenbanken konnten nun Angaben zu weit über 100 wilden Hybriden gesammelt und ausgewertet werden. Diese erlauben grundsätzliche Rückschlüsse, beispielsweise zum Zugverhalten oder zum Aufbau des Gesangs, jeweils im Vergleich zu den Elternarten. Die Auswertungen zeigen beispielsweise, dass Hybriden ein intermediäres Zugmuster zwischen dem Langstreckenzieher Gartenrotschwanz und dem Kurzstreckenzieher Hausrotschwanz aufweisen. Variationen existieren jedoch auch innerhalb der beiden Arten. So bewohnt die Nominatform des Gartenrotschwanzes den grössten Teil des globalen Verbreitungsgebiets der Art. Im Südosten kommt hingegen die Unterart *Phoenicurus phoenicurus samamiscus* vor. Deren erwachsene Männchen zeigen einen auffallend weissen Flügelspiegel. Ob und, wenn ja, wo sich die beiden Unterarten vermischen, war bis vor Kurzem nicht bekannt, respektive gab es darüber sehr unterschiedliche Meinungen. Auch hier konnte dank Citizen-Science-Daten, kombiniert mit Daten aus Museen, Licht ins Dunkel gebracht werden: Zwischen Kroatien und der südlichen Ukraine existiert eine breite Mischzone. Brutvögel südlich (u.a. Griechenland, Südbulgarien, ganze Türkei) und südöstlich davon (gesamter Kaukasus) gehören alle zur Unterart *P. p. samamiscus*.



Hybriden ähneln auf den ersten Blick dem Gartenrotschwanz. So ist der Bauch zwar meistens orange, der schwarze Kehllatz ist aber deutlich ausgedehnter. Foto Nicolas Martinez.

## Bartgeier-Wiederansiedlung in den Alpen – wo stehen wir?

Franziska Lörcher, Stiftung Pro Bartgeier  
probartgeier@swild.ch

Bartgeier werden seit 1986 in den Alpen und seit 1991 in der Schweiz ausgewildert. Die erste Wildbrut glückte 1997 in Frankreich und 2007 in der Schweiz. Bartgeier werden mittels Sichtbeobachtungen, Ring-Ablesungen, GPS-Sendern und genetischen Methoden überwacht. Rund 712 Bartgeier (251 ausgewilderte und 461 wildgeschlüpfte) flogen in den Alpen seit 1986 aus. Für die Beurteilung über den Erfolg der Wiederansiedlung ist ein koordiniertes Monitoring im gesamten Alpenbogen über fünf Länder unabdingbar. Dank diesem ist das Schicksal vieler Bartgeier bekannt. Die Populationsgrösse wird – aufgrund alpenweit koordinierter Zählungen (Bartgeier-Beobachtungstage) und einem integrierten Populationsmodell – auf rund 350 Tiere und 80 Brutpaare geschätzt. 75 Bartgeier wurden tot gefunden und die Todesursache konnte in der Hälfte der Fälle bestimmt werden. Mehr als 40 % der Todesursachen sind auf anthropogene Ursachen zurückzuführen. Obwohl das Wiederansiedlungsprojekt ein grosser Erfolg ist, gilt es weiterhin, die noch immer kleine Population zu überwachen und besonders die Todesfälle und -ursachen zu dokumentieren.



Adulter Bartgeier im Flug. Foto Hansruedi Weyrich.

## Die Wiederansiedlung des Fischadlers als Brutvogelart in der Schweiz

Wendy Strahm, Denis Landenbergue, Nos Oiseaux  
wendy.strahm@gmail.com

Zwischen 2015 und 2020 wurden 62 junge Fischadler – vor allem aus Deutschland und Norwegen – nach Bellechasse (Kanton Freiburg) umgesiedelt, von wo aus sie den Herbstzug in Richtung der afrikanischen Überwinterungsgebiete antreten sollten. Bisher wurde bei elf Individuen (sieben Männchen und vier Weibchen), die in der Schweiz ausgewildert wurden, die Rückkehr nach Europa bestätigt. Dies entspricht 17,7 % der insgesamt freigelassenen Individuen, was im Durchschnitt anderer Projekte dieser Art liegt. Die Philopatry (Brutortstreue) der Art ist vor allem bei den Männchen ausgeprägt, während sich die Weibchen gewöhnlich in grösserer Entfernung von ihrem Freilassungsort niederlassen. Bisher gab es drei erfolgreiche Brutnachweise, einen in Frankreich und zwei in Deutschland. 2023 wurden mindestens drei der Männchen in der Drei-Seen-Region und eines in der Franche-Comté (Ostfrankreich) lokalisiert. Zwei dieser Männchen wurden in Anwesenheit eines unberingten Weibchens beobachtet: Eines hielt sich im Frühjahr für zwei Wochen auf einer Nistplattform in Les Trois-Lacs auf, ein weiteres übersommerte im französischen Haut-Doubs. Bellechasse ist einer von elf Orten in sieben Ländern, an denen solche Initiativen seit 1996 in Europa durchgeführt wurden. Bei den anderen Projekten brütete ein Männchen erst vier bis acht Jahre nach Beginn der Freilassungen.

Die Vögel werden mit Hilfe von Farbringen und durch Fotofallen überwacht. Angesichts der grossen Heimlichkeit der Sommergäste und der Schwierigkeit, die Reviere zu lokalisieren, wird zweimal im Jahr



Diese Aufnahme stammt aus Rastatt, Baden-Württemberg, wo 2023 die erste Brut seit 1907 nachgewiesen wurde. Daran war ein Weibchen beteiligt, das 2017 im Rahmen des schweizerischen Auswilderungsprojekts in Bellechasse freigelassen wurde. Auswertung Daniel Schmidt, Leiter des NABU-Vogelschutzzentrums Mössingen.

eine simultane Kontrolle möglichst vieler potenzieller Aufenthaltsorte organisiert. Die nächsten «Balbuzard-Matinées» finden am 2. und 23. Juni 2024 statt. Neue Helferinnen und Helfer für die Matinée sind immer willkommen, auch für die Region entlang der Aare unterhalb von Biel oder entlang des Doubs (siehe auch [www.balbuzards.ch](http://www.balbuzards.ch)).

## Acht Jahre Überwachung des Schlangennadlers im Tessin (2016–2023)

Luca Pagano, Martina Spinelli  
luca.pagano@gmail.com



Martina Spinelli und Luca Pagano präsentieren ihre Ergebnisse zum Brutverhalten des Schlangennadlers im Tessin. Foto Marcel Burkhardt.

Die jüngste Ausbreitung des Schlangennadlers äussert sich in der Schweiz, an den Rändern seines mediterranen Verbreitungsgebiets, durch stetig ansteigende Auftretenshäufigkeiten. Daraus resultierte 2012 der erste Brutnachweis für die Schweiz im Wallis. Im Tessin konnte dieser Nachweis 2016 – im Rahmen einer gezielten Suche für den Atlas der Brutvögel der Schweiz 2013–2016 – dokumentiert werden. Angestossen durch eine spontane Initiative hat sich ein Monitoring etabliert, das sowohl bekannte Brutpaare abdeckt als auch das Auffinden neuer Brutplätze zum Ziel hat. Acht Jahre Feldarbeit haben es ermöglicht, fünf Paare zu lokalisieren und 27 Brutzyklen zu verfolgen, die 14 Jungvögel zum Ausfliegen brachten (Reproduktionsrate von 52 %). Das Monitoring führte zur Bestätigung einer hohen Standorttreue zum Brutplatz – alle Standorte waren seit ihrer Entdeckung in jeder Saison besetzt. Zudem konnte aufgezeigt werden, dass im Tessin nicht nur die Wald-Föhre als Horstbaum gewählt wird, sondern – in 44 % der verfolgten Brutpaare – auch die Kastanie. Im Tessin ist diese Baumart auf kollin-montaner Höhenstufe sehr weit verbreitet. Dies ermöglicht es dem Schlangennadler, die für die Brut günstige Region fast vollständig zu nutzen, während der nördlichste Teil des Kantons den Immaturen und Sommergästen überlassen wird.

## Wer sucht, der findet? Zum Vorkommen des Sperlingskauzes im Kanton Schaffhausen

Martin Roost  
martin.roost@roost-optik.ch

Nach dem Erstnachweis des Sperlingskauzes im Kanton Schaffhausen im Jahr 2008 gelang acht Jahre später eher zufällig der erste Brutnachweis für den Kanton. Durch gezieltes frühmorgendliches Nachsuchen konnten in den folgenden Jahren weitere Bruten nachgewiesen werden. Ab 2021 wurde mit lokalen Ornithologen und Ornithologinnen eine koordinierte Suche nach weiteren Standorten mit Sängern gestartet. Erstaunlicherweise konnten in fast allen potenziell geeigneten Gebieten Sperlingskäuze gefunden werden. 2023 wur-

den 21 Reviere kartiert. Die Kartierung gestaltet sich aufgrund der oft kurzen morgendlichen Rufaktivität als sehr aufwendig. Die Hauptgesangszeit der Art beginnt in der Region Schaffhausen bereits Anfang Januar und endet meistens in der letzten Februarwoche. Im Herbst 2023 wurde die Suche auch in tiefergelegene nadelholzreiche Waldgebiete (500–650 m ü.M.) des Kantons ausgedehnt. Die ersten Erkenntnisse sind überraschend. Die Art besiedelt auch die tieferen Lagen des Kantons praktisch flächendeckend. Ob sich die kleine Eulenart ausbreitet oder sie bis anhin «unter dem Radar» der Vogelinteressierten flog, wird zurzeit in ganz Europa diskutiert.



Ein Brautgeschenk der anderen Art wird dieser Sperlingskauz seinem Weibchen überreichen. Foto Ulrich Pfändler.



Junge Sperlingskäuze sind an der einfarbig schokoladenfarbenen Kopffärbung von den Altvögeln zu unterscheiden. Die Aufnahmen durch Ulrich Pfändler erfolgten von öffentlichen Wegen aus. Aus Rücksichtnahme auf die Wildvögel setzt Martin Roost eine störungsfreie Beobachtung voraus.



In wenig erschlossenen Steilhängen, die forstwirtschaftlich schwierig nutzbar sind, fällt naturgemäss viel Totholz an, was dem Weissrückenspecht zugutekommt. Foto Ueli Bühler.

## Weissrückenspecht und Waldbau

Ueli Bühler  
 ueli.buehler@gmx.ch

Im Raum Churer Rheintal und Vorderes Prättigau identifizierte ich 37 Waldgebiete, die mindestens 5 Hektaren gross waren und aufgrund ihres hohen Laubbaumanteils sowie Totholzreichtums als potenzielle Lebensräume für den Weissrückenspecht infrage kommen. In keinem Jahr konnte ich alle Potenzialgebiete absuchen. Maximal wurde in einem Jahr neunmal mögliches, wahrscheinliches oder sicheres Brüten festgestellt. Den Gesamtbestand schätze ich auf 11–14 Brutpaare.

Im Laufe der Untersuchungsperiode 1997–2019 war eine leichte Zunahme festzustellen. Im Untersuchungsgebiet erfolgte die Nahrungssuche der Art fast ausschliesslich auf totem Holzsubstrat. Im vorliegenden Beobachtungsmaterial ist die Wintersituation überrepräsentiert. 12 % der Brutversuche scheiterten ( $n = 51$ ). Bei sechs Bruten zählte ich beim Ausfliegen dreimal 1 und dreimal 2 Junge. Das mittlere Ausfliegedatum lag um den 28. Mai ( $n = 38$ ). Der hohe Totholzanteil ist darauf zurückzuführen, dass in den Potenzialgebieten jahrzehntlang nur etwa ein Drittel des Holzzuwachses genutzt wurde. Sollte die Holznachfrage markant steigen, droht das Totholzangebot mittelfristig abzunehmen.

Die Ergebnisse meiner als Amateur ausgeführten Feldstudie sind als grobe Einschätzung der Situation zu verstehen.

## Schlusswort

Um 16 Uhr schliesst Tagungsleiter Sylvain Antoniazza die Tagung. Er bedankt sich bei den Freiwilligen, die zum Auftakt der Jubiläumsfeierlichkeiten so zahlreich erschienen sind und spannende Beiträge präsentierten. Des Weiteren dankt er dem Organisationskomitee (Monika Arnold, Katarina Varga und Marcel Burkhardt), dem Campus Sursee für die Gastfreundschaft und den reibungslosen Ablauf sowie weiteren Beteiligten. Die Vorbereitung und Durchführung eines solch grossen Anlasses sind nur dank des funktionierenden Teams möglich.

Als Ausblick bittet er die Teilnehmenden, sich das Datum für die nächste Austragung bereits vorzumerken, die vom 25. bis 26. Januar 2025 wieder auf dem Campus Sursee stattfinden wird.

Katarina Varga, nach den Zusammenfassungen aller Referentinnen und Referenten



Die Pausen boten Gelegenheit zum ausgiebigen Austausch. Fotos Marcel Burkhardt.



Trotz der Pausen hätte man sich gerne noch länger mit den Teilnehmenden ausgetauscht (hier Monika Arnold im Gespräch mit Leo Unterholzner). So freut man sich bereits aufs nächste Jahr, wenn sich alle wiedersehen. Foto Marcel Burkhardt.



Hans Schmid betritt dieses Mal als Glücksfee die Bühne. An der Tagung wurden Preise verlost, die der Haupt-Verlag sponserte. Zu sehen sind rechts die glücklichen Gewinner, Sylvain Antoniazza und Katarina Varga, die die Preise übergibt. Foto Marcel Burkhardt.



Nach dem Gewinnspiel begaben sich die Teilnehmenden zum traditionellen Gemeinschaftsbild unter freiem Himmel. Foto Marcel Burkhardt.